

Franz Ronig, Die Buchmalerei des 11. und 12. Jahrhunderts in Verdun. Separatdruck aus Aachener Kunstblätter, Bd. 38, 1969. 212 S. mit 154 teils farbigen Abbildungen im Text.

Es ist nicht nur eine rhetorische Frage, sondern wirklich eine sachlich begründete, wenn man fragt, wer kennt die Verduner Buchmalerei, wer weiß, zu welchem Kunstkreis sie gehört? Arbeiten über die Maaskunst (art mosan) gibt es zahlreiche, vor allem über die hochberühmten Metallwerkstätten, aber über die Buchmalerei von Verdun, das zum Maasland gehört, gab es so gut wie nichts. So ist es für die Kunstwissenschaft eine besondere Tat gewesen, daß Franz Ronig seine Dissertation über diese ungehobenen Schätze romanischer und spätromanischer Buchmalerei geschrieben hat, die unsere Kenntnisse über diese Kunst außerordentlich bereichert und noch dazu Zusammenhänge aufdeckt, die bisher verschüttet lagen, Erkenntnisse, die auch die Kunst des Nikolaus von Verdun und der beiden anderen großen Meister, des Godefridus von Huy und des Hugo von Oignies, in einem grundsätzlich neuen und erst jetzt verständlichen Zusammenhang erscheinen lassen. Den zum Verständnis notwendigen geschichtlichen Hintergrund, speziell die Geschichte der Verduner Kirche und der bedeutenden Klöster Saint-Vanne und Saint-Airy, behandelt Ronig in dem ersten Kapitel seines Buches; es ist die Zeit von etwa 925, als Verdun zum Ostreich kam, bis in das sechste Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts, in welchem eine neue Epoche anbrach, der Kampf der Bischöfe gegen die Bürgerschaft Verduns. Im folgenden Kapitel wird dann an Hand der schriftlichen Quellen die eingangs erwähnte kunstgeschichtliche Bedeutung dieser Bischofsstadt geschildert, die bis zum Untergang des alten Reiches zum Trierer Erzsprengel gehörte. Verdun muß damals ein Zentrum an der Maas gewesen sein und nahm auf künstlerischem Gebiet allerlei Anregungen der benachbarten Landschaften auf, vor allem auch von Trier, und gab natürlich auch Anregungen weiter, was sich vor allem für die Baukunst der Zeit belegen läßt; man denke an die von N. Irsch aufgestellte „Trierisch-lothringische Bautengruppe“ des 12. Jahrhunderts.

Nach diesem ersten, historischen Teil werden im zweiten Teil die illuminierten Handschriften von Verdun behandelt, in einem ersten Kapitel katalogmäßig nach Handschriftennummern in der Stadtbibliothek Verdun; es sind allein 24 Handschriften und Handschriftenkonvolute, ferner noch eine aus Verdun stammende und jetzt in der Bibliothèque Nationale zu Paris befindliche Handschrift, die Collectio Anselmo vom Jahre 1009. Bei der eigentlichen Beschreibung und Würdigung im zweiten Kapitel geht Ronig systematisch vor, indem er das Nummernschema der Stadtbibliothek verläßt und dafür die Provenienzen als Ordnungsprinzip voranstellt. Er beginnt mit den Handschriften aus der Abtei Saint-Airy, läßt die aus der Abtei Saint-Vanne folgen und endet mit denen aus der Kathedrale. Die Beschreibung der einzelnen Handschriften ist bis ins Detail durchgeführt, es werden die künstlerischen Probleme erörtert und die Frage nach den Malern gestellt; denn oftmals sind mehrere Maler in ein und derselben Handschrift nachzuweisen. Dabei ging Ronig allen möglichen künstlerischen Eigenarten und vor allem ikonographischen Besonderheiten nach und konnte zahlreiche vermutliche Motivquellen nachweisen, die den betreffenden Malern Anregungen vermittelten. Er schreibt (S. 51): „In welcher Gestalt ihm (dem Maler) die Quellen vorlagen, wird sich nicht mehr ermitteln lassen. Auch

wird man nichts darüber sagen können, ob ihm seine Vorlagen in Verdun zugänglich waren.“ Gewiß, es lassen sich zahlreiche Zentren der Miniaturmalerei als mögliche Quellen anführen, die Schule von Tours, dann Reims, der niederlothringische und der nordfranzösische Raum (d. h. das Land an der Maas), aber konkrete und beweisbare Anhaltspunkte sind nicht in jedem Falle nachzuweisen. Historisch besser und fester zu unterbauen sind die Beziehungen zu Trier als dem Metropolitansitz und zu Lüttich.

Im dritten Teil seiner Arbeit untersucht Franz Ronig die Entwicklung der Verduner Buchmalerei und ihre Beziehungen zu den umgebenden Kunstlandschaften. Die Verduner Buchmalerei beginnt nach Ansicht Ronigs im Kloster Saint-Airy am Ende des 11. Jahrhunderts unter dem bedeutenden Abt Stephanus. Im 12. Jahrhundert übernimmt dann die Abtei Saint-Vanne die Führung in der Verduner Buchmalerei. Unter Abt Laurentius (1100—1140) und vor allem unter Segardus (1140—1143) nimmt die Buchmalerei, aber auch die Goldschmiedekunst, einen großen Aufschwung. Die Beziehungen zu der Buchmalerei in Dijon hängen mit dem Exil des Konvents während einer Auseinandersetzung wegen clunianzensischer Reformprinzipien (1111—1114) zusammen. Unter Abt Cono (1143—1178) geht diese Entwicklung der Malerei weiter. Die letzten nachweisbaren Handschriften stammen aus der Zeit des Abtes Lodoicus (1197—1237), der auch den berühmten Goldschmied Hugo von Oignies nach Verdun verpflichtet. Über die stilistischen Eigentümlichkeiten zu sprechen, ist hier nicht möglich. Ronig hat die verschiedenen Eigenarten aufgezeichnet und hat sie in die kunstgeschichtliche Entwicklung der Nachbarlandschaften einzugliedern versucht. Hervorzuheben wäre die Gruppe von Handschriften, die Ronig wegen ihres schönen Linienflusses der Zeichnung die Gruppe der „schönlinigen Bilder“ genannt hat. Gerade beim Studium dieser Gruppe erkennt man, mit welcher Sorgfalt, aber auch Vorsicht Ronig alle künstlerischen Komponenten aufsucht, die für die Verduner Maler, speziell für die genannte Gruppe, vorbildlich oder anregend gewesen sein könnten: mosane Tradition, nordfranzösische Eigenheiten, Trierische Motive (Gregor-Meister), Echternacher Schule und schließlich auch Lüttich. Die Vorsicht Ronigs drückt sich u. a. in folgendem Satz aus: „Natürlich bedeutet das alles keinen direkten Einfluß; aber durch die Kunst Echternachs und der Maas waren diese Motive im Umlauf“ (S. 140). Man kann mit Recht sagen, daß in Verdun an der Maas über ein Jahrhundert lang eine Kunst hohen Ranges blühte, die ohne die tatkräftige Förderung des Bistums Verdun durch die Ottonen nicht möglich gewesen wäre.

Die Arbeit Ronigs hat uns das Umfassende dieser Blüte vor Augen gestellt; denn zu der bisher uns einigermaßen bekannten Metallkunst an der Maas und zu der Verduner Baukunst (Kathedrale) kommt nun auch noch die bedeutende Buchmalerei hinzu, die uns als große künstlerische Leistung in diesem Gesamtzusammenhang nicht faßbar gewesen war.

Im vierten Teil bringt Ronig einige interessante, meist ikonographische Probleme berührende Exkurse. Ein Handschriftenverzeichnis (geordnet nach Aufbewahrungsorten) und ein Verzeichnis der ikonographischen Motive erleichtern dem Leser das Studium der Arbeit.

Eberhard Zahn